

Gegenwartsbezogene Migrationsforschung zu Südosteuropa – Von der Perspektiv- zur Krisenmigration?

Großer Rosensaal der Friedrich-Schiller-Universität
Jena, 13. Februar 2014

Bericht von Maria Manova, Berlin

□ Der Balkan ist historisch schon immer ein komplexer und mehrdimensionaler Migrationsraum gewesen, gekennzeichnet durch unterschiedlich motivierte regionale und transnationale Wanderbewegungen. Die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen nach der Wende haben eine vornehmlich auf das westeuropäische Ausland und Nordamerika ausgerichtete Emigration ausgelöst. Die EU-Erweiterung von 2007 und der Wegfall der Übergangsbestimmungen von 2014 sowie die Wirtschafts- und Finanzkrise der letzten Jahre haben zusätzlich neue, zunehmend durch Transnationalität gekennzeichnete Migrationsbewegungen begünstigt. Die Akteure dieser Mobilität agieren länderübergreifend, bilden transnationale Gemeinschaften und *switchen* oft zwischen Herkunfts- und Zielland hin und her. Damit wurde die südosteuropäische Migration durch neue Facetten bereichert, die von politisch-wirtschaftlichen über gesellschaftliche bis hin zu sozio-psychologischen Dimensionen reichen.

Das Symposion des Wissenschaftlichen Beirats der Südosteuropa-Gesellschaft Mitte Februar 2015 in Jena richtete das Augenmerk auf einige aktuelle Formen und Besonderheiten der südosteuropäischen Migration.¹ Anhand von exemplarischen Beispielen wurden verschiedene Erscheinungsformen der Migration in Südosteuropa aufgezeigt. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, wie der EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens 2007 und die damit verbundene Arbeitnehmerfreizügigkeit sowie der massive Wirtschaftseinbruch und die zunehmende Arbeitslosigkeit, führen zu unterschiedlichen Migrationsdynamiken und -strukturen: Während z.B. rumänische und bulgarische Staatsangehörige vermehrt versuchen, die neuen Möglichkeiten in West- und Nordeuropa zu nutzen, sehen sich andere Migrantengruppen, wie z.B. die Albaner in Griechenland oder Italien, durch die Krisen in den Zielländern zur Rückkehr gezwungen. Die Komplexität und Mehrdimensionalität der Migration spiegelt sich letztendlich auch in den dadurch entstandenen verschiedenen Biographien wider. Durch bestimmte Verhaltensweisen, beruhend auf Kooperation und Solidarität, entstehen transnationale Lebensentwürfe und Netzwerke.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Präsidenten der Südosteuropa-Gesellschaft, Dr. h.c. *Gernot Erler*. Er stellte die Migration als ein allgegenwärtiges und globales Phänomen dar, das mit vielen Chancen, aber auch mit großen Herausforderungen verbunden ist: Den positiven Effekten der Migration, wie dem Zugewinn an Fachkräften oder dem Ausgleich des negativen Bevölkerungswachstums für das Empfänger-Land, stünden z.B. der Brain-drain des Absender-Landes oder der Druck auf dem Arbeitsmarkt des Empfänger-Landes, die Belastung

1 Die Beiträge zum Symposion wurden in erweiterter Fassung in Heft 1/2015 der Südosteuropa Mitteilungen abgedruckt (Anm. d. Red.).

von sozialen und Versicherungssystemen, soziale Spannungen und Konflikte sowie die Entwurzelung, Marginalisierung und gar Ausbeutung von Zugewanderten entgegen.

Bereits heute hat jeder fünfte Bewohner Deutschlands einen Migrationshintergrund. *De facto* ist Deutschland zu einem Einwanderungsland geworden. Nach den USA gilt es als das weltweit zweitattraktivste Zielland für Migranten. Die meisten Zuwanderer in Deutschland kommen jedoch aus dem EU-Raum (58 %) – vor allem aus Polen, Rumänien und Bulgarien; auch Griechen, Spanier, Portugiesen und Italiener wandern vermehrt auf der Suche nach Arbeit nach Deutschland aus. Bedingt durch den EU-Beitritt 2013 steigt auch die Zahl der Zugezogenen aus Kroatien. Dadurch ergibt sich ein neues Bild der Arbeitsmigration in Deutschland – frühere Anwerbeländer für Gastarbeiter wie die Türkei oder Ex-Jugoslawien rücken in den Hintergrund, andere entdecken (wieder) die Arbeitsmigration für sich als einen möglichen Ausweg aus der Krise. Abschließend plädierte Erler für eine Kooperation zwischen Wissenschaft und Politik: Ohne die Erkenntnisgewinnung der Migrationsforschung sei keine nachhaltige Migrationspolitik möglich.

In seiner Einführung erinnerte Prof. Dr. *Daniel Göler* (Bamberg), der auch die Moderation der Veranstaltung übernahm, daran, dass Migration kein neues, sondern ein allzeit präsent und sich ständig neu definierendes Phänomen ist, das keineswegs auf Südosteuropa beschränkt werden sollte. Er betonte jedoch, dass Südosteuropa als ein exemplarisches Beispiel für historische und gegenwärtige Migrationsforschung dienen kann.

Prof. Dr. *Heinz Fassmann* (Wien) gab anschließend in seinem Keynote-Vortrag einen Überblick über die Migrationsprozesse in und aus Südosteuropa. Er ging dabei auf die demographische Entwicklung und die Struktur der Auswanderungsprozesse sowie die Perspektiven für die Migranten ein. Auch wenn sich Südosteuropa seit den 1950er Jahren zu einer demographischen Wachstumsregion entwickelt hat (mit einem Bevölkerungszuwachs von etwa 15 Mio.), zeichnet sich jetzt ein düsteres Bild ab: Seit 2010 stellt sie einen *lowest fertility*-Raum der EU-27 dar. Das stellt diese Region vor große demographische Herausforderungen. Der durch die niedrigen Geburtenraten bedingte Bevölkerungsrückgang wird zusätzlich durch starke Abwanderung verstärkt.²

Die Faktoren und Folgeerscheinungen der aktuellen südosteuropäischen Migration korrelieren deutlich mit der wirtschaftlichen Situation. Den ausschlaggebenden Faktor für die Arbeitsmigration stellen die Einkommensdisparitäten zwischen Herkunfts- und Zielländern dar. Es wird von einer erwerbsorientierten Auswanderung aus Südosteuropa ausgegangen, die strukturell und prozessual unterschiedlich verläuft. Während die Erwerbszuwanderung aus dem Westbalkan zurzeit tendenziell abnimmt, steigt die aus Rumänien und Bulgarien an. Es wird ein niedriger Anteil von hochqualifizierten Zuwanderern aus dem Westbalkan verzeichnet. Im Gegensatz dazu sind Rumänien und Bulgarien von einem regelrechten Brain-drain bedroht.

Für Fassmann bedeutet die Abwanderung aus Südosteuropa automatisch eine Zuwanderung nach Westeuropa und Nordeuropa (vor allem nach Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien). Dabei führe die öffentliche Diskussion über die negativen Seiten der Migration zu einer Überschätzung dieser Faktoren in den Empfänger-Ländern. Dass Südosteuropa und Mitteleuropa seit Jahrzehnten einen funktionalen Migrationsraum bilden – dem wird, laut Fassmann, politisch leider wenig Rechnung getragen. Er bemängelte den Umgang mit Migration auf

2 Die Empfänger-Länder der südosteuropäischen Zuwanderung, vor allem Deutschland, haben ähnlich niedrige Geburtenraten, diese werden aber durch die Anziehungskraft der starken Wirtschaft kompensiert.

staatlicher und institutioneller Ebene und plädierte abschließend dafür, sie als eine *triple win situation* (für das Herkunftsland, das Empfängerland und die Zuwandernden selbst) zu gestalten.

Das nächste Fallbeispiel zeigt eine neue, grundlegend veränderte Erscheinungsform der Migration in Südosteuropa. Prof. Dr. *Dimiter Doka* (Tirana) sprach in seinem spannenden Vortrag „*Should I stay or should I go* – Reemigration nach Albanien“ über das aktuelle Phänomen der kriseninduzierten Rückemigration der albanischen Migranten aus Griechenland in den vergangenen Jahren. Darin ging er auf einige für die breite Öffentlichkeit bisher eher unbekannt Facetten der griechischen Wirtschafts- und Finanzkrise ein, und zwar auf ihre Auswirkungen auf die Zugewanderten. Diese Krise ist beinahe als ein soziales Desaster auch für das Nachbarland Albanien zu sehen, da ein deutlicher Rückgang der Rücküberweisungen der in Griechenland lebenden Arbeitsmigranten zu ihren Familien in der Heimat zu verzeichnen ist.

Die albanische Gesellschaft, die schon immer eine (E)Migrationsgesellschaft gewesen ist und auch mit beträchtlichen Transformationsproblemen zu kämpfen hat, sieht sich mit einer neuen sozio-politischen Erscheinung konfrontiert – der Rückkehr eines großen Teils der nahezu 600.000 albanischen Arbeitsmigranten aus Griechenland. Die Rückwanderer haben Schwierigkeiten mit ihrer Reintegration, weil sie aus einem EU-Land in ein Transformationsland zurückkehren. Insbesondere die Kinder, die in Griechenland sozialisiert wurden, haben beträchtliche Schwierigkeiten – u.a. besonders mit der Sprache. – Die Akteure selbst zeigen sich flexibel in ihren Migrationseinstellungen. Die Entscheidung zur Rückemigration wird als nicht irreversibel gesehen: Die Rückwanderer können sich durchaus vorstellen, wieder nach Griechenland zurückzukehren.

Des Weiteren stellte der Politologe *Lucian B. Brujan* (Halle) in seinem ausführlichen und gut strukturierten Vortrag „Rumänien zwischen Zuhause und Diaspora – Migration und ihre Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ die hohe Mobilität der Rumänen nach der Wende sowie den Umgang der rumänischen Politik und Gesellschaft mit dem Phänomen Migration dar. Neben den politischen und wirtschaftlichen Besonderheiten ging er darin auch auf lebensweltliche Aspekte ein, wie z.B. die Flexibilität der Zuwanderer. Ihre Beschäftigungen seien zumeist unterqualifiziert und unterbezahlt. Sie legten jedoch darauf Wert, überhaupt einen Job zu bekommen, damit sie sich im Empfänger-Land etablieren und ihre Verwandten im Herkunftsland unterstützen können. Sie bemühten sich auch oftmals darum, ein positives Bild ihrer Heimat zu vermitteln.

Brujan sprach auch ein anderes gesellschaftliches Phänomen an: Viele Kinder in Rumänien (wie auch in anderen ost- und südosteuropäischen Absende-Ländern) wachsen entweder ohne ein oder beide Elternteil(e) auf oder werden im Zielland eingeschult, ggf. auch ohne dessen Sprache zu beherrschen.

Die vermehrte Niederlassung rumänischer Staatsangehöriger in einigen Zielländern, wie z.B. in Spanien oder Italien, und die dadurch entstandenen langfristigen Migrationssysteme und transnationalen Verbindungen bestätigten die Annahme der Migrationsforschung, dass Migrationsnetzwerke eine beträchtliche Rolle auf dem Gebiet der internationalen Wanderung niedrig qualifizierter und unqualifizierter Arbeitskräfte spielen.³ Dies wurde auch im an-

3 Bei der Arbeitsmigration und den daraus resultierenden Migrationsnetzwerken spielen neben dem ökonomischen Anreiz auch andere Faktoren, wie Ähnlichkeiten in Sprache oder Mentalität oder die geographische Nähe, eine sehr wichtige Rolle. Nicht selten werden im Gastland praktisch ethnische Kolonien als Abbildung der Gemeinden aus dem Absende-Land aufgebaut.

schließenden Vortrag über bulgarische Arbeitsmigration veranschaulicht. Wie in dem folgenden Beitrag bestätigt, weist diese ähnliche *Push*-Faktoren wie die in Rumänien auf – als Auslöser dienen der soziale und wirtschaftliche Wandel 1990 und der damit verbundene Zusammenbruch der zentralen Planwirtschaft, die Verschlechterung der Lebensbedingungen und der Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie die permanente Krisenhaftigkeit der darauf folgenden zwei Jahrzehnte.

Dr. *Tanya Dimitrova* (Jena) betrachtete in ihrem Vortrag „Migrationsnetzwerke und soziale Verbindungen zwischen Bulgarien und Griechenland – Bulgarische Migranten in Griechenland“ das Thema Transnationalismus aus ethnographisch-sozialanthropologischer Perspektive. Sie präsentierte die Ergebnisse ihrer im Jahr 2011 abgeschlossenen Dissertation, die auf einer langjährigen qualitativen Erforschung der Bildung und Funktionsweise von transnationalen sozialen Netzwerken bulgarischer Arbeitsmigranten in Griechenland beruhen. Diese grenzüberschreitenden Migrationsnetzwerke wurden mit Hilfe von strukturierten Teilnehmerinterviews, der biographischen Methode und direkten oder indirekten Beobachtungen vor Ort untersucht. Im Lauf der Jahre bildeten die bulgarischen Migranten dichte Netzwerke in einem transnationalen sozialen System. Mithilfe dieser Netzwerke wurde eine Kettenmigration ausgelöst, so dass sich der Migrantenstrom nach Griechenland intensivierte. Dabei waren die ersten bulgarischen Migranten für die nachkommenden als Vermittler tätig. Der Informationsaustausch zwischen Ziel- und Herkunftsland hat demnach entscheidend zur Mobilität der bulgarischen Bevölkerung beigetragen. Aufgrund der Entstehung, Erweiterung und Verdichtung der sozialen Netzwerke bildete sich in Bulgarien und Griechenland gemäß den Erkenntnissen von Dimitrova ein gemeinsames Migrationssystem heraus, wobei die unmittelbare geographische und soziale Nähe ein nicht zu unterschätzender begünstigender Faktor war.

Es bleibt noch zu erforschen, inwieweit das Phänomen der krisenbedingten Rückmigration, wie am Beispiel der albanischen Rückwanderung aus Griechenland illustriert wurde, auch in anderen südosteuropäischen Herkunftsländern auftritt (wie z.B. im bulgarisch-griechischen oder im rumänisch-spanischen Fall).

Insgesamt gelang es dem Symposium, die Komplexität des Themas Migration aus und in Südosteuropa zu verdeutlichen und einen Beitrag zur qualitativen Migrationsforschung in Europa der Gegenwart zu leisten. Die Referenten zeigten auch solche Facetten der Migration auf, die jenseits der üblicherweise im Vordergrund gestellten politisch-wirtschaftlichen Aspekte stehen, wie z.B. die Auswirkungen der Migration auf Familienstrukturen, Identität und das Selbstbewusstsein der Migranten.

In Südosteuropa reicht die Wahrnehmung des Phänomens Migration von der ehemals restriktiven bis hin zur heutigen teilweise ignoranten Haltung auf staatlich-institutioneller Ebene. Während die Abwanderungsbewegungen durch die amtlichen Statistiken unterschätzt werden, prägen pathetische Slogans wie „Land xy stirbt aus“ oder „Land xy wird es im Jahr 20xx nicht mehr geben“ die Medienlandschaft. Ähnlich subjektiv wird das Thema auch im medialen Diskurs der Zielländer dargestellt, der nicht selten von einer Überschätzung der Fakten und Hysterie geprägt ist. Zu den Herausforderungen der gegenwärtigen Migrationsforschung gehört es, ein adäquates Bild der Migration zu gestalten, in dem die unterschiedlichen Wahrnehmungen berücksichtigt und die Fakten wahrheitsgetreu dargestellt werden. Im heutigen globalen Zeitalter gehört die Ent-Dramatisierung und Ent-Pathetisierung des Bildes der (auch südosteuropäischen) Migration zu den Zukunftsaufgaben von Politik und Gesellschaft. Letztendlich sollte als Ergebnis der Migration stets eine *triple win situation* angestrebt werden.